

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Bur Volkserziehung in Frankreich.

I.

Marburg, 11. September.

Mit Entzügen gewahren wir die Kundgebungen des religiösen Aberglaubens und Fanatismus in Frankreich und fragen: wie dieselben möglich, warum sie wirklich sind fast ein Jahrhundert nach der Erklärung der Menschenrechte?

Die Erziehung macht nicht bloß den Menschen, sie macht auch ein ganzes Volk — die Erziehung hat in Frankreich jene Früchte zur Reife gebracht, die wir jetzt auf den Brandaltar der Inquisitionskirche gelegt sehen.

Keine von allen Parteien, welche seit 1789 in Frankreich an der Spitze gestanden, hat sich um die Volksschule — die unentbehrliche Grundlage der Bildung — gekümmert. Die Herrschaft war Zweck der Selbstsüchtlinge, nicht aber Mittel im Dienste geistlösender Ideen. Kaiser und Könige, monarchisch Gemüthigte und blaue Republikaner haben die Ultramontanen geschont, haben sie gebäht, haben die finsternen Pläne derselben begünstigt, ja sogar ausgeführt — um der Herrschaft willen!

In tausend und tausend Gemeinden Frankreichs gibt es heute noch gar keine Schule — in tausend und tausend Gemeinden, wo eine solche ihr elendes Dasein fristet, wird sie von „unwissenden Brüdern“, oder von Schulschwestern geleitet, welche den Jesuiten blind gehorchen.

Wie traurig sich diese Verhältnisse in Frankreichs Innern gestalten haben, lehrt das abschreckende Beispiel Elsaß-Lothringens. In diesem Lande befinden sich heute noch dreihundert

Schulbrüder und neunhundert Schulschwestern als Lehrer und Lehrerinnen — trotzdem gerade Elsaß-Lothringen bezüglich des Schulwesens zu den vorgekehrtesten Theilen Frankreichs gehörte und trotzdem viele Mitglieder dieser Orden nach der Eroberung sich geflüchtet oder fortgeschickt worden.

Bur Geschichte der Wiener Wechselbank.

Der Sturz der Wechselbank hat die Thätigkeit der Wiener Gründerwelt weit greller als alle übrigen Vorkommnisse während der herrschenden Krise beleuchtet.

Daß ein Faiseur vom Schlage A. Mayer's sich mit einem Nimbus zu umgeben wußte, durch welchen selbst nüchterne Kritiker lange Zeit geblendet wurden und nicht anstanden, durch Dick und Dünn mit ihm zu laufen, liefert ferner den besten Beweis für die verhängnißvolle Vertrauensseligkeit der vergangenen Woche. Hat doch selbst die Breslauer Diskontobank sich derart mit der Wechselbank eingelassen, daß sie heute nur mit empfindlichem Verlust an Renomme und Kapital sich loszumachen im Stande ist, und nichts bezeichnet endlich so sehr die gehandhabte Methode im Eisenbahnkonzeptionswesen, als daß ein Institut wie die Wechselbank, bei einem Unternehmen, welches nicht weniger als 50 Millionen repräsentirt, die erste Violine spielen konnte.

Die Waagthalbahn beruht wohl nicht auf der Wechselbank allein — die Träger einer langen Reihe von glänzenden Namen figuriren als

Ritikonzeptionäre und die diebezüglichen Verpflichtungen sind sogar auf den Gütern der fürstlichen, gräflichen und freiherrlichen Konzeptionäre hypothekarisch sichergestellt worden. Wie es also dennoch kommen konnte, daß durch das Folliment der genannten Bank, die nominell nur für die Beschaffung von 30 Prozent des Aktienkapitals sich engagirt hatte, die Waagthalbahn vollständig in der Luft hängt, werden nur diejenigen zunächst begreifen, welche mit der Natur und der Geschichte des Eisenbahnkonzeptionswesens halbwegs vertraut sind.

Uebersteht man heute die Geschäfte dieser Bank, so kann man vor Staunen sich kaum erholen, denn es sieht beinahe aus, als ob diejenigen, welche die Seele der kleinen Bank repräsentirten, nicht immer ganz zurechnungsfähig gewesen waren. Ein Insulaner, welcher Goldplatten für Glasperlen und Spiegel hingibt, macht kaum in näherer Weise Geschäfte, als das Trifolium der Wechselbank.

Herr Anton Mayer war der Blondin der Börse. Von den zahlreichen Akrobaten, welche dort tagtäglich ihre halbrecherischen Künste produzirten, sagte er um eine ganze Kopflänge hervor, und seine auf dem Thurmsseil ausgeführten Exerzitionen waren die That eines Wahnsinnigen, da er in der Butte nicht nur die Aktionäre, die ihm frenetisch Beifall klatschten, sondern auch diejenigen mitnahm, welche ihre Sparpfennige zur Verzinsung ihm anvertrauten, und die er, da er endlich einmal das Gleichgewicht verlieren mußte, mit sich in den Abgrund hinabriß.

Die Direktoren der Wechselbank haben bekanntlich nicht mehr als zwei Millionen Aktienkapital behufs ihrer Operationen zur Verfügung

Feuilleton.

Der Bergwirth.

Geschichte aus den bairischen Bergen.

Von P. Schmid.

(Fortsetzung.)

Da keine Gefahr auf Verzug gewesen, war der Zwangsverkauf bis zum Beginn des Frühlings hinaus verzögert worden, weil um diese Jahreszeit die Reise nach dem schön gelegenen Bergwirthshause für alle Beteiligten zugleich als ein angenehmer Ausflug gelten konnte. Ueberraschenderweise fanden sich außer den Beamten wohl viele Neugierige aus der Nachbarschaft ein, aber wenig Kauflustige — das üble Schicksal, das dem Gute zu Theil geworden, mochte Manchen abschrecken. Unter den Wenigen befand sich der dicke Viehhändler, der Haus, Ställe und Scheune mit geringschätzigen Blicken musterte und den von der alten Magd bedienten Gästen mit lärmender Stimme vorerzählte und vorrechnete, wie Alles abgeschwendet und heruntergekommen sei, und wie man so recht in jedem Winkel sehen könne, was es um die Wirtschaft von Weibern sei, und wenn dieselben auch noch hochmüthig waren und so siebengescheid. Es

galt Julie, die, ohne sich um die Anwesenden zu bekümmern, in der Nähe der Gerichtspersonen saß, um zu erwarten, in wessen Hand sie künftig die schöne liebe Heimath denken müsse, die der Schauplatz einer glücklichen Jugend gewesen, und der zwar kurzen, aber desto schöneren Zeit einer verlorenen Liebe.

Die Versteigerung endete damit, daß das Bergwirthshaus dem Viehhändler zugeschlagen wurde — um einen Preis, der dem wahren Werthe selbst unter den gegebenen schlimmen Verhältnissen auch nicht annähernd entsprach, und den er mit der prahlerischen Miene eines geldstolzen Menschen aus seinem Leibgurt in Münze und Papier sofort auf den Gerichtstisch hinjahlte, als wäre es der Kaufpreis für irgend ein Stück Kleinvieh, das er so nebenher eingehandelt.

„Wie ist es jetzt?“ fragte er dann, indem er sich mit beiden ausgespreizten Händen auf den Gerichtstisch stützte.

„Wann bin ich jetzt der Herr vom Bergwirthshaus? Kann ich jetzt machen was ich will?“

„Allerdings!“ entgegnete der Beamte nach einigem Besinnen, „es ist Niemand vorhanden, der berechtigt wäre, Einspruch zu thun, und da der Kaufschilling vollständig erlegt worden, stehe ich nicht an, Euch den förmlichen Zuschlag sofort

zu ertheilen. . . . Ihr seid von diesem Augenblick der Herr vom Bergwirthshause!“

„Der Herr! Das ist's, was ich haben will!“ rief der Metzger mit rohem Lachen. „Und wer Herr im Haus ist, der hat auch das Hausrecht und kann den oder die hinaus schaffen, die er nicht drinnen haben will. . . . Verstanden? Ich mein' wohl, ich red' deutsch, daß es verstehen kann, wen's angeht.“

Julie, obwohl anfangs bitter berührt durch den Ausgang des Verkaufs, hatte bald die Absicht des Viehhändlers durchschaut und trat ruhig an den Tisch.

„Ich werde das Haus noch in dieser Stunde verlassen,“ sagte sie, „mein kleines Gepäck ist schon geordnet und bereit. . . .“

„Aha, das Gepäck muß ich mir erst betrachten,“ lachte der Metzger, „ich bin jetzt der Herr hier — Verstanden, Jungfer? Ich laß nicht daraus so mir nichts Dir nichts fortschleppen, was sie etwa brauchen kann. . . .“

„Dazu habt Ihr kein Recht,“ unterbrach ihn der Notar, „die Tochter des bisherigen Eigenthümers darf ungehindert ihre Habseligkeiten mit sich hinwegnehmen. . . . auch dürfte es dem neuen Besitzer ganz wohl anstehen, sich gegen die Tochter seines Vorfahrers in etwas freundlicherer Weise zu benehmen.“

Der Mann hatte der allgemeinen Stim-

gehabt. Mit dieser verhältnismäßig geringen Summe wurden Geschäfte begonnen und Verpflichtungen eingegangen, die zum mindesten ein viermal so großes Aktienkapital erfordert hätten.

Herr Anton Mayer half sich dadurch, indem er eine Anzahl Aftersinstitute: Wiener Kasserverein, Vorschuß- und Kasserverein, Wechselbaubank etc. gründete, deren Gelder die Wechselbank in Anspruch nahm, und als diese Summen nicht mehr ausreichten, die Gelder der Anleger gegen Kassenscheine zu den langfristigen Operationen verwendete. In so unverantwortlicher Weise wurde noch nie mit Depositengeldern gewirtschaftet, und man mußte bis zur Spitze und zu Placht hinabsinken, wollte man um jeden Preis eine Analogie herstellen.

Die Patrone der Wechselbank hätten wohl noch zur rechten Zeit das Unwetter, welches sich über ihrem Haupt zusammenzog, beschwören können — das Mittel lag in ihrer Hand — es war bereits vor einem Jahre ihre Pflicht gewesen, die emittirten 25.000 Aktien voll einzahlen zu lassen. Den Herren ging doch das Agio über Alles — der Cours der Wechselbankaktien wurde immer mehr hinaufgetrieben — eine Einzahlung hätte den Coursstand unbedingt orientirt — und man entblödete sich nicht, 46 fl. Gewinn für 80 fl. Einzahlung auszuweisen, um sich mit einem strahlenden, dem russischen Agio entsprechenden Nimbus zu umgeben, trotzdem man mit einer das faktische Aktienkapital weit übersteigenden Summe unanbringlicher Syndikate das Portefeuille vollgepfropft hatte.

Die über Nacht hereingebrochene Krise hat alle Anstrengungen der Wechselbank, sich über dem Wasser zu halten, zu nichte gemacht und der Sturz derselben mußte um so größlicher ausfallen, nachdem sie sich zu einer schwindeligen Höhe emporgearbeitet hatte. Der Fall steht in der Geschichte der Krisen ohne Beispiel da, daß eine Bank, deren Aktien ein Agio von 300 Prozent bedangen und die einen Dividende früher einen Gewinn von 70 Prozent aufweist, rettungslos dem Konkurs verfällt, als dessen Resultat die gänzliche Entwerthung der Aktien ist und eine sehr empfindliche Einbuße der Gläubiger in Aussicht stellt.

Der Fluch von Tausenden, die in ihrer Leichtgläubigkeit der Bank ihre Existenz anvertraut hatten, ist das Kennzeichen, welches die Patronen der falliten Gesellschaft auf der Stirne tragen.

Zur Geschichte des Tages

Das Abgeordnetenhaus ist aufgelöst — die Neuwahlen finden in dem Zeitraum vom 6. bis 26. Oktober statt und der Reichsrath ist auf den 4. November einberufen! Die Regierung verzeichnet einen Sieg, die Verfassungspartei hofft auf eine naturgemäße, friedliche Entwicklung. Die Theilnahme der Wähler und die Thätigkeit der Neugewählten bedingen für die nächsten Jahre das Geschick Oesterreichs.

Am Rheine beginnt ein kaum geahnte Bewegung „itren gläubiger Katholiken“. In den Sprüngen von Köln und Trier werden Adressen zahlreich unterschrieben und die Bischöfe dringend ermahnt, im Interesse des Friedens den Staatsgefeßen nicht länger zu widersprechen. Was aber wird die Kirche sagen zu dieser Regung weltlicher Selbstdiätetik, zur Erklärung dieser „Staatskatholiken“, zu diesem Abfall getreuer Söhne?

Von allen Königsfahrten, die wir seit Jahren erlebt haben, dürfte wohl die Reise Viktor Emanuels nach Wien und Berlin die meiste Beachtung verdienen. Die Ultramontanen und ihre Bündner, zumal in Frankreich, haben durch ihr Geschrei nicht wenig beigetragen, die Bedeutung dieser Fahrt zu erhöhen.

Vermischte Nachrichten.

(Der österreichisch-ungarische Silbergulden in Deutschland.) Die Herabsetzung der österreichisch-ungarischen Guldenstücke auf 1 fl. 6 kr., die man jetzt in einigen Ländern des deutschen Reiches durchführt, ist ein schwere Schädigung namentlich der kleinen Leute und der Arbeiter. Der Einzelne kann sich nicht wehren gegen die organisirte Ausnützung des Volks durch die Börsen; die Regierungen allein vermöchten es, thun es aber nicht — sie brauchen ja die Börsen, wenn sie Schulden machen. Die Ungerechtigkeit der Preisherabsetzung geht auch daraus hervor, daß der bloße Silberwerth dieser Goldstücke noch immer gleich 1 fl. 8 $\frac{3}{4}$ kr. ist, während nach dem heutigen Stande des Silberpreises der süddeutsche Gulden einen Silberwerth von 58 $\frac{1}{2}$ kr. ergibt. Wer demnach österr. Gulden zu dem herabgesetzten Preise von 1 fl. 6 kr. zusammenkauft und dieselben nur nach dem reinen Silberwerth wieder verkauft, gewinnt bei diesem einfachen Geschäft 4 $\frac{1}{2}$ Prozent. Noch vortheilhafter ist das Geschäft gegenüber den künftigen Marktsücken. Zwei Marktsücke sollen den Werth eines österr. Gulden zu 1 fl. 10 kr.

haben, in Wirklichkeit haben sie aber nur einen Silberwerth von 1 fl. 8 kr. Es werden nämlich aus einem feinen Zolpfund Silber 100 Marktsücke, aber nur 45 österr. Guldenstücke geprägt; 45 österr. Gulden haben also so viel Silberwerth, wie 50 Zweimarks, resp. 100 Einmarkstücke obgleich der nominelle, d. h. angegebliche Werth gleich ist. Wenn also die deutschen Münzstätten fleißig österr. Gulden zu 1 fl. 10 kr. aufkaufen würden, um Marktsücke daraus zu prägen so würden sie dabei noch immer ein sehr gutes Geschäft machen; beziehen sie dieselben aber von den „Händlern“, die sie jetzt zu 1 fl. 6 kr. aufkaufen, so gewinnen die Guldenbauer bei diesem „Geschäfte“ über sechs Prozent — aus der Tasche des Volkes.

(Zur Revision des Glenc'schen Lieferungsvertrages.) Das Kriegsministerium hat eine Revision des Glenc'schen Lieferungsvertrages eingeleitet und verlangt die Ausschcheidung aller, nicht von dem Konsortium, sondern von den Sublieferanten gelieferten Artikel, ferner Lieferungsverpflichtung zur Kriegszeit, Einrichtung von Konfektionswerkstätten in Brünn, Wien und Graz, Schaffung einer sicheren Grundlage zur Berechnung der Lieferpreise und Aufhebung der bezahlten Rezipienten von $\frac{1}{4}$ Prozent. Über die Annahmedieser Bedingungen soll sich die Gesellschaft noch vor Ende d. M. erklären. Wenn sie die Vorschläge ablehnt, so dürfte die Kündigung des Vertrages die unvermeidliche Folge sein.

(Haftpflicht der Verwaltungsräthe.) Die gerichtl. Untersuchung gegen die Wiener Kommissionsbank hat endlich dahin geführt, die Verwaltungsräthe für die unter ihrer Geschäftsführung vorgefallenen Schäden haftbar zu machen. Die unmittelbare Veranlassung dazu soll der Umstand geboten haben, daß überhaupt niemals eine Generalversammlung stattgefunden und daß somit die Aktionäre nicht in die Lage gekommen, dem Verwaltungsrathe das übliche Abolutorium zu erteilen. Diese ernste Auffassung von der Haftpflicht der Verwaltungsräthe wird einer gewissenhaften Gehahrung mit Aktienvermögen in vielversprechender Weise vorarbeiten.

(Aus dem Wunschbuch des österreichischen Muster-Schulhauses.) Im österreichischen Muster-Schulhaus, welches sich auf der Wiener Weltausstellung befindet, ist auch ein Wunschbuch aufgelegt, damit Fachmänner Gelegenheit finden, ihre Ansichten kundzugeben. Aus der großen Zahl der Sprüche, die von freier Hand niedergeschrieben worden, theilt ein Besucher der Ausstellung uns folgenden mit:

man den Anstand geben, ein ziemlich lautes und verständliches Gemurmel der Anwesenden begleitete das, aber der Metzger im Vollgenuß sich lachender Rache liehete sich nicht daran, sondern blickte trotzig über sie hin, bereit, es mit allen aufzunehmen.

„Wer hat was einzuwenden dagegen? rief er in herausforderndem Ton. „Wen geht's was an, was wir Zwei miteinander abzurechnen haben? Ihr hört's ja von ihr selber, daß sie gehen will... well-icht wär' ihr der gewisse Gulden gut auf den Weg, den sie stolz in die Armenbüchsen geworfen hat! Alles geht um auf der Welt, heut' unten, morgen oben, hute mir, morgen Dir... ist noch nit lang', daß sie mich aus dem Haus geschafft hat — jetzt ist einmal der Stiel umgekehrt!“

Zuli hörte den Hohn des Uebermüthigen nicht mehr ganz; sie war der Stube entleert, hatte ein schon bereitgehaltenes Bündel ergriffen und war aus dem Hause gestürzt, halb geblendet von dem unaufhaltsam hervorströmenden Thränen, halb ersticht von aufquellender Bitterkeit des Herzens, die sie doch niederkämpfen mußte, denn sie hatte sich vorgenommen, Niemand solle sagen können, daß er einen Laut der Klage von ihr gehört.

Sie dachte und fühlte nicht, welche Schwelle es war, die sie verließ, um sie nie wieder

zu betreten; sie wandte sich nicht zurück, um mit Blick und Hand dem Vaterpaar Fahrwisch zu sagen, auch wenn der Mund ihr den Dienst verweigerte; nicht rechts, nicht links blickend, ging sie hastigen Schrittes die Bergstraße hinab, auf der nun schon leimender Regen sich breit zu machen begann.

Vergebens streckte der wohlbekannte Apfelbaum ihr die Aeste nach und warf Blüthen auf den Weg, den sie achillos trat; vergebens schüttelten sich die Buchen in dem neuen fischen Laub und die Eichen streckten sich, um aus ihren dunklen Zweigen die jungen grünen Knospigen zu drängen; es war umsonst, daß ein Rothkehlchen zwitschernd unaufhörlich vor ihr herflatterte, als wolle es ihr durch aus den lustigen Reichthum zeigen, in dem es sein Nest eingebaut hatte; sie gewahrte selbst das Paar mantrier Bachstelzen nicht, das an der Mauerbrücke über der Schlucht des Westerbachs tänzelnd hin und wieder hupfte, und das noch dem Mädchen, dem es begegnet, ein sicheres Vorzeichen ist, daß ihm bald das Brautkränzel geflochten werde.

Sie beachtete nicht einmal, als sie am Fuße des Berges die Eisenbahn erreichte, welche Veränderungen der Bau dort hervorgerufen hatte; achillos schritt sie an dem Bahnwärterhäuschen vorüber, welches an der Bergede die unvermeidliche Krümmung zu hüten hatte; ohne

Auenthalt eilte sie, das Geleise überschreitend, am Waldrande hin, zu dessen linker Seite sich durch eine nasse Niederung, den nicht völlig trockengelegten Ueberrest eines ruhigen Sees, der Weg nach einem unweit gelegenen kleinen Marktsäckchen zog, während rechts ein anderer durch schönen lichten Laubwald gemächlich wieder bergan stieg. Er führte zum Pfarrhof, eingedenk der freundlichen Einladung wollte Zuli dort eine erste Zuflucht suchen.

Bald war die Anhöhe erreicht, wo das freundliche Haus, von dem hellgrünen Gartenzaun umgeben und zwischen Obstbaumreihen ihr über die Mauer des Kirchhofs entgegenwinkte, in welchem, rund um die unscheinbare Kirche gebettet, alle Gemeindeangehörigen ruhen, die schon in die Ewigkeit hinübergegangen. Auch ihre Mutter war unter den Ruhenden, und sie unterließ darum nicht, den bekannten Hügel aufzusuchen, zu einem herzlichen Gebete daran niederzuknien in das süßhohe Gras und die niedrigen Glockenblumen und dann eine Koralle des am Grabstein befestigten Rosenkranzes vorwärts zu schieben. Sie fühlte sich wunderbar getröstet und gestärkt, als sie sich wieder erhob, und mit freudiger Zuversicht schritt sie dem Pfarrhause zu, sah sie doch im obern Stock das ehrwürdige Greisenhaupt des gütigen Mannes, der ihr versprochen hatte, ihr Vater sein zu

Dies Schulhaus ist ein frommer Wunsch,
Doch nicht ein Wunsch der Frommen!

(Die Weinerzeugung in der Steiermark.) Die gesammte Weinerzeugung des Steierlandes beläuft sich im Durchschnitte auf 1.348.200 Eimer; hievon entfallen auf die Bezirke:

Bezirke:	Eimer
Silli	178.500
Feldbach	105.200
Graz	54.200
Hartberg	32.000
Deutsch-Wandsberg	48.600
Leibnitz	98.800
Luttenberg	93.400
Marburg	290.400
Pettau	235.000
Rana	115.000
Raasdorf	38.500
Weiz	40.300
Wundschuh	17.700

Berechnen wir durchschnittlich den Preis des Eimers mit 15 fl., so ergibt sich ein jährlicher Ertrag von 20.223.000 fl.

Marburger Berichte.

(Begrüßung des Kaisers.) Der Kaiser wurde auf seiner Durchreise nach Wien im hiesigen Bahnhof von den Herren: Bürgermeister Dr. Reiser, Fürstbischof Dr. Steytschegg, Fürstbischof Dr. Wierz (Sark) und einem zahlreichen Publikum begrüßt.

(Ein Urtheil über den Stadtpark und die Ober-Realische Schule.) Graf Wickenburg, der als Gouverneur unseres Heimlandes noch im gutem Andenken steht, hat dieser Tage Marburg besucht und in Begleitung einiger Mitglieder des Stadtverschönerungsvereins den Stadtpark besichtigt. Graf Wickenburg, welcher Obmann des Wiener Stadtverschönerungsvereins ist, sprach sich in anerkennendster Weise über diese Schöpfung aus. Er besichtigte auch die neue Ober-Realische Schule und äußerte sich lobend über die Einrichtungen und Opfer der Gemeinde bezüglich dieses Baues, über die Zweckmäßigkeit und stattliche Form desselben.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim Stadtamt folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei, Stadt, Viktringhof-Gasse, Joseph Schmitt — Drechlerei, Grazer-Vorstadt, Joseph Volkmann — Psalderer, Stadt, Schulgasse, Karoline Reiter — Handel mit Lebensmitteln, Kärntner-Vorstadt, Maria Pocharz — Fleischerer, St. Magdalena, Andreas Neureiter —

Kleidermacherei, Burgplatz, Andreas Petritsch — Drechlerei, Stadt, Grazergasse, Maria Weber — Anstreicherei, Kärntner-Vorstadt, Franz Kollar — Schuhmacherei, Stadt, Pfarrhof-Gasse, Franz Puschnik.

(Waldbrand.) Im fürstbischöflichen Walde zu Oberburg, Bezirk Silli, sind zwei Joch durch einen Brand verheert worden. Das Feuer dürfte gelegt worden sein, da man dort an einigen Stellen Bünndhölzchen gefunden.

(Eisenbahn Silli-Unter-Drauburg.) Der Gesellschaft, welche eine Lokomotiv-Eisenbahn von Silli nach Unter-Drauburg bauen will (Herrn Dr. Reckermann in Silli und Genossen), ist vom Handelsminister die Frist zur Vollendung der technischen Vorarbeiten auf zwei Monate verlängert worden.

(Schadenseuer.) In Eich-Nauthdorf, Bezirk Luttenberg, sind das Wohnhaus Tenne und Stoll des Grundbesizers Franz Werbnial abgebrannt, wodurch ein Schaden von 1000 fl. erwachsen. Die Gebäude waren versichert.

(Brand.) Beim Gastwirthe Lukas Sagouschek in St. Stephan, Bezirk Silli, wurde heulich Feuer gelegt und verbrannten der Trockenstreich, Heu und Stroh, die Stallungen und viele Hausgeräthe im Gesamtwerthe von mehr als 2000 fl. Sagouschek hatte die Gebäude nicht versichert.

(Banknoten-Fälscher.) Am vorigen Montag wurde in Dobroszjen der gerichtsbekannt Strolch Franz Sch. aus Pölschach durch den Führer des Kranichsfelder Gendarmeriepostens wegen Banknotenfälschung verhaftet. Sch., wegen dieses Verbrechens schon wiederholt bestraft, wurde in dem Augenblicke festgenommen, als er mit künstegeuoter Hand an einem „Hundert“ zeichnete.

(Ein Diebstieg.) Am 6. d. M. zur Nachtzeit wurde der Kleinführer Katharina Greyl in Zellung eine Kuh entwendet — seit vier Wochen der zweite Fall, daß in Zellung ein solches Verbrechen verübt worden. Die gestohlenen Kühe wurden mittels der Raster Seilüberfuhr nach dem rechten Ufer gebracht und dann längs der Drau gegen Marburg befördert — ein Diebstieg, den wir der Wachsamkeit unserer Sicherheitspolizei hiemit empfehlen.

(Sauerbrunn.) In Sauerbrunn b. Rohitsch sind bis 8. September 1831 Parteien mit 2372 Personen angekommen.

(Ernennung.) Herr Franz Boregger, Professor am hiesigen Ober-Gymnasium ist zum Professor am Real- und Ober-Gymnasium auf der Landstraße in Wien ernannt worden.

(Aus der Handelskammer.) Die

Grazer Handels- und Gewerbekammer hat in der Sitzung vom 9. September das Gutachten, betreffend die Eintragung der Marburger Produktiv-Association (Erwerbsgenossenschaft) der Kleidermacher in das Genossenschaftsregister des Handelsgerichtes zustimmend abgegeben, weil die Satzungen alle gesetzlichen Bedingungen erfüllen.

(Begleitung eines Kindes.) Gestern Früh wurde auf der Sentgrube des Gefangenenhauses (Auerheiligen-Gasse) ein lebendes Kind männlichen Geschlechts gefunden. Das Knäblein dürfte sechs Monate zählen und wird von seinem Finder, Herrn Johann Flucher einstweilen verpflegt. Die Thäterin ist noch unbekannt.

(Neues Husarenregiment.) Das 10. Dragonerregiment Fürst Schwarzenberg (Stab Marburg, 1. Division Graz) wird am 1. Oktober in ein Husarenregiment umgewandelt.

Letzte Post.

Das Landes-Wahlkomitee zu Prag befindet sich in großer Kandidatennoth.

In den Entwurf des neuen ungarischen Strafgesetzbuches soll eine Bestimmung gegen den Mißbrauch der Kanzel aufgenommen werden.

Die Kriegsschadigung Frankreichs an Deutschland ist nun vollständig bezahlt.

Vom Büchertisch.

„Dorfskalender“.

Der steiermärkische Volksbildungsverein hat auch heuer zur Förderung seiner Zwecke einen „Dorfskalender“ herausgegeben — ein Büchlein, welches diesmal sowohl seiner Ausstattung als seines Inhaltes wegen alle Anerkennung verdient und findet.

Neben dem gewöhnlichen Kalenderstoffe, der hier nur mit Rücksicht auf den besondern Leserkreis auch in besonderer Art verarbeitet ist, enthält das Büchlein noch eine launige Erzählung des heimischen Schriftstellers Kosegger, beschreibende Winke über die Vorichtsmaßregeln, welche beim Ankaufe von Realitäten zu beobachten sind, Abhandlungen über Bienenzucht, über Stallungen, über die Behandlung der Milch, über die Wälder des kleinen Hubenbesizers, über Volkspolitit und Religion und dergleichen mehr.

Natürlich werden diese Beiträge unentgeltlich von Mitgliedern des Vereins geliefert, was es denn auch ermöglicht, den Preis des Büchleins sehr niedrig zu halten, und es in den weitesten Kreisen zu verbreiten.

wollen. Er stand an einem Pulke im Fenster und schien in eifriges Studium vertieft. Wenige Augenblicke später hatte sie die Glocke gezogen und stand im kühlen klosterhaft dämmerigen Hausgang der Schwester und Häuserin des Pfarrers gegenüber, die sie mit misstrauischen Blicken betrachtete und nach ihrem Begehren fragte.

Die Häuserin war eine hagre edige Gestalt, ganz das Widerspiel ihres Bruders, mit einem mürrischen Gesicht und verdrossenen Augen. „Was will die Jungfer bei dem hochwürdigen Herrn Bruder?“ fuhr sie fort. „Weil ist Sie und wo kommt Sie her?“

„Ich bin die Tochter vom Bergwirthshaus drüben auf dem Welterberg,“ entgegnete Juli, deren Aussichten auf die Tage in diesem Hause sich merklich zu umdüstern begannen, mit unsicherem Tone. „Der Herr Pfarrer hat gesagt, daß ich zu ihm kommen soll . . . er wird Ihnen wohl schon erzählt haben . . .“

„Der Hochwürden Herr Bruder hat mir nichts erzählt,“ rief die Häuserin, deren Bewunderung mit jedem Augenblick zunahm, wie Juli's Betroffenheit. „Die Jungfer soll zu ihm kommen? Wegen was denn?“

„Weil ich für den Augenblick keine Heimat hab,“ sagte das Mädchen und ihre Augen füllten sich mit Thränen gekränkter Selbstge-

fühls. „Sie wissen wohl, welch' ein Unglück bei uns eingezogen ist; da hab' ich ihm gesagt, ich wollt' in einen Dienst gehen, und der Herr Pfarrer hat erlaubt, daß ich dann zu ihm kommen soll . . . seine Schwester brauche schon lang eine richtige und kundige Person, die ihr helfen und an die Hand gehen könne . . .“

„Wer? Ich?“ fuhr die Häuserin mit jorntrothem Gesicht empor. „Ich soll eine Hülf brauchen? Das ist mir noch im Traume nicht eingefallen; ich brauche Niemand, und wenn es darauf kommt, bin ich ganz wohl im Stand, Andern auszuhelfen, daß sie aus dem Traum kommen! Ich brauche Niemand; da gehe die Jungfer immerhin nur wieder ihre Wege . . . sie muß den Hochwürden Herrn Bruder falsch verstanden haben, oder er hat nicht gewußt, was er sagt, das kommt auch manchmal vor . . . wenn man so viel zu denken hat . . .“ setzte sie hinzu, um den schlimmen Eindruck des letzten Satzes zu vertilgen.

„Aber Sie könnten den Herrn Pfarrer doch fragen,“ sagte Juli, „es ist gewiß, wie ich sage . . .“

„Fällt mir nicht ein!“ rief die Häuserin. „Könnst auch gar nicht sein . . . der Hochwürden Herr Bruder ist gar nicht zu Haus und kommt vor Nacht nicht heim!“

„Nicht zu Haus?“ rief Juli entgegen und

ihre Wangen erglühten vor Scham über die lecke Lüge des Weibes, aber sie vermochte nicht, sie deren zu zeigen und zu überführen; auch wäre sie kaum dazu gekommen, denn die Häuserin hatte die Thüre weit geöffnet und wußte sie so geschickt zu drängen, daß sie derselben sich nähern mußte, wenn sie das Weib nicht auf die Füße treten, noch von ihr getreten sein wollte. Dabei fuhr sie ununterbrochen im Reden fort, um die Andere nicht mehr zum Worte kommen zu lassen. „Wir brauchen den Hochwürden Herrn Bruder auch gar nicht dazu,“ sagte sie; „wenn ich es sage, ist es so gut, als wenn er es gesagt hätte. . . Du lieber Gott, wozu sollt' ich Jemand brauchen! Und gar Eine aus einem solchen Haus, wo man die Arbeit nicht gewöhnt ist, sondern den Ueberfluß und den Uebermuth! Mit Ihrer Arbeit, Jungfer, wird's nicht weit her sein; Sie ist ja im Kloster erzogen worden, hab' ich mir sagen lassen, wie eine Edelmannsweib . . . Ja, so gut hab' ich's nicht gehabt! Mein Vater ist ein armer Bürgermann gewesen, der hat keine solchen Sprünge gelitten, aber arbeiten haben wir gelernt, Jungfer, so recht aus Leibeskraften.“

(Fortsetzung folgt.)

PROGRAMM
zu der
Sonntag den 14. September 1873
in der Götz'schen Bierhalle
stattfindenden (724)

IX. Gründungsfeier
der
Südbahn-Liedertafel
verbunden mit
Tanzkränzchen
unter gefälliger Mitwirkung der
Werksstätten-Musikkapelle.

1. Marsch.
2. Der Männergesang, Chor von Schäffer.
3. Ouverture zur Oper „Die Stumm von Portici“ von Auber.
4. Sennin Lieb, Chor mit Solo-Quartett von Schmölzer.
5. Blümlein traut, aus der Oper „Faust“ von Gounod.
6. Darf i's Diandl liab'n, Chor von Zehngraff.
7. Ouverture aus „Die Zigeunerin in der Steinmetz-Werkstätte“ von Weber.
8. Solo-Quartett.
9. Cavatine aus der Oper „Linda“ von Donizetti.
10. Zwa Sterndlan, Chor von Kremser.
11. Drittes Finale aus der Oper „Enani“ von Verdi.
12. In Summa, Steierisches Volkslied von Schmölzer.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 kr.

Salon Matula. 727
Th. Götz' Bierhalle.
Samstag den 13. September 1873.



Große Vorstellung
der
Gebrüder Matula
mit neuen Produktionen.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 kr.

Sonntag Abschieds-Vorstellung.

Holzversteigerung.

Dienstag den 16. September, 2
Uhr Nachmittag werden in dem auf der
Höhe gelegenen Theile des landschaftl. Burg-
waldes durch die Direktion des landschaftl.
Obst- und Weinbauschule bei Marburg circa 30
Klafter trockenes, meist weiches 30zölliges Holz
öffentlich versteigert. (726)

Die Erster haben den Kaufpreis sogleich
bar zu erlegen und für die Abfuhr des Holzes
binnen vier Wochen von der Versteigerung an
gerechnet, zu sorgen.

Man versammelt sich zwischen dem schwarzen
und dritten Teich.

Zwei Zimmer

mit separatem Eingang sind zusammen oder ein-
zeln sogleich zu vergeben am Burgplatz (725)
Auskunft im Comptoir des Blattes.

Gasthanseinrichtung

ist wegen Geschäftsveränderung zu verkaufen.
Baucalarigasse 1, Woblichlager'sches Haus. (720)

2 oder 3 Joch Feld

innerhalb des Stadtpommörums neben der land-
schaftl. Weinbauschule gelegen, sind zu verkaufen.
Näheres im Comptoir dieses Blattes. (721)

Logenzitation

Samstag den 13. September 1873
Nachmittag 2 Uhr (715)
im Theater.

Ausverkauf
von 676
Clavieren.

Wegen Mangel an Raum werden sehr gute
Bangs und Stupflügel mit 7, 6³/₄ und
6¹/₂ Oktaven, eleganter Form, schön und gut
im Ton, um äußerst billige Preise verkauft
in der Pianoforte-Leihanstalt vis-à-vis
Café Pichs.

Ein verheirateter Hausmeister

wird gesucht. 702
Anfrage Pobercher Straße Nr. 28

Ein Haus (722)

in Marburg, am besten Posten gegenüber dem
Südbahnhof ist wegen Ueberfüllung aus freier
Hand ohne Unterhändler zu verkaufen. Auf dem-
selben werden mehrere Gestäfte mit bestem Er-
folge betrieben, trägt einen reichlichen Zins und
sieht einer glänzenden Zukunft entgegen.
Näheres: Grazervorstadt Nr. 112 in Marburg.

**Lungenschwind-
sucht ist heilbar!**

Bewiesen in einem Buch, welches soeben in
VIII. Auflage erschien und dem bereits
viele Tausende einen neuen
Lebensfrühling verdanken. Das
Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich
largestellt von M. Auerbach. Kur
einfach, Kosten gering,
überall anwendbar, Er-
folg radikal. Zu beziehen gegen
Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. =
4 Frs. 40 Cts. von 974

J. V. Albert in München,
Maximiliansstrasse Nr. 37.

**Dampf-, Douche- u. Wannen-
Bad in der Kärntnervorstadt**
täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
579) Alois Schmiderer.

Empfehlung.

Die ergebenst Gefertigten erlauben sich, dem
hochgeehrten Publikum bekannt zu geben, daß
sie vom 15. September an das

Damenkleidmacher-Geschäft
des Herrn Suliczka übernehmen, und em-
pfehlen sich zur Anfertigung aller Arten Da-
menkleider, welche nach neuesten Fagons und
bestem Geschmack ausgeführt werden.
718) Hochachtungsvoll

Louise Kahu, Anna Wlaschinsky.

Ich beehre mich die Anzeige zu machen,
daß ich in der Schulgasse Nr. 132 eine

Weißwaaren-Nähanstalt

eröffnet habe und alle in dieses Fach einschlagende
Arbeiten zur schnellsten und billigsten Ausführung
übernehme. Um geneigten Zuspruch bittet

Caroline Reitter,
Marburg, Schulgasse 132.

Ein möbliertes Zimmer

gassensitig, ist sogleich zu vergeben: Kärntner-
vorstadt Nr. 16, 1. Stock. 714

Gratis und franco (671)

versendet die neueste

Gewinnliste

R. v. Orlics, Professor der Mathematik
in Berlin, Wilhelmstraße 5. Anfragen*
finden sofort Antwort.

* Eine solche Anfrage können wir empfehlen.

Grossmarkthalle der Stadt Wien.

Der **Oesterreichische Handels- und Approvisionierungs-
Verein** hat das seit Jahren von Herrn **F. Bahl** betriebene Fleischgeschäft über-
nommen, was wir Ihnen hiemit zur gefälligen Kenntniß bringen.

Wir sind von der **Gross-Commune Wien** als **Hallen-Com-
missionäre** autorisirt und verkaufen die uns eingesandten Waaren entweder
commissionsweise, oder wir übernehmen dieselben für
eigene Rechnung zu festen Preisen gegen sofortige
baare Bezahlung. (692)

Für Commissionswaaren wird der Erlös nach effektuirtem Verkaufe **baar
remittirt** und auf Verlangen **Geldvorschüsse** bis zum Werthe der
Sendungen beim Eintreffen derselben franco Provision gegeben.

Sendungen von allen Fleischgattungen, als von: Kindern, Kälbern, Schweinen,
Schafen, Lämmern, von Schinken und Schweinsfleisch, frisch, gesalzen oder ge-
räuchert, ebenso von lebendem oder todtem zahmen Geflügel, als: Gänsen, Enten,
Hühnern, Kapannen und Indianern (Truthühnern), wie auch von Wildpret jeder
Art, als: Edel- und Damhirschen, Rehen, Repp-, Hasel-, Stein-, Rohr- und
Schneehühnern, Schnepfen, Kirk- und Auerhähnen, Wildenten und Wildgänsen,
und kleinem Federwild wollen ebenso wie alle Correspondenzen adressirt werden
an den

Oesterreichischen

Handels- und Approvisionierungs-Verein,

Fleisch-Abtheilung,

vormals **F. Bahl.**

Geschäftsprogramme sowie Frachtbriefe senden wir auf Verlangen franco und gratis.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch,** Berlin, Louisen-
991 strasse 45. — Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.